

Lenka-Maria Lange

Rezension zu

Theodor Fontane und Wilhelm Wolfsohn

– eine interkulturelle Beziehung, Briefe, Dokumente, Reflexionen

Hrsg. Hanna Delf von Wolzogen und Itta Shedletzky, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 71, Tübingen: Mohr Siebeck 2006, ISBN 3-16-148720-6.

Wilhelm Wolfsohn (1820 - 1865) und Theodor Fontane (1819 - 1898) verband eine langwährende, nicht immer ungetrübte Freundschaft, die ihren Niederschlag in zahlreichen Briefen in der Zeit von 1841/42 bis 1865 fand. Herausgegeben wurde dieser Briefwechsel schon einmal vom Theodor-Fontane-Archiv Potsdam, Theodor Fontanes Briefwechsel mit Wilhelm Wolfsohn, Berlin und Weimar 1988. Die vorliegende Edition des Briefwechsels Fontane-Wolfsohn enthält 42 Briefe Theodor Fontanes an Wilhelm Wolfsohn aus den Jahren 1841/42 bis 1865, sowie 14 Briefe Wilhelm Wolfsohns an Theodor Fontane aus den Jahren 1849 bis 1860. Hinzu kommen Schriftwechsel aus dem engsten Umkreis Wilhelm Wolfsohns und Theodor Fontanes, sowie ein an Fontane gerichtetes Gedicht Wolfsohns von 1843 und zwei an Wolfsohn gerichtete Gedichte Fontanes von 1844/45.

Anlaß für eine Neuauflage waren die inzwischen wesentlich erweiterten Erkenntnisse der Fontane-Forschung und die deshalb in den letzten Jahren neuen und differenzierten Fragestellungen, die die deutsch-jüdische Historiographie und Literaturwissenschaft, die russisch-jüdische Geschichte und besonders die neuere Haskala-Forschung entwickelten. Den Herausgebern erschien es somit sinnvoll, nicht nur eine Neuauflage des Briefwechsels zu editieren, sondern eine Band, der einerseits eine verlässliche Textgrundlage des Briefwechsels, andererseits einen fundierte Ausgangspunkt für die weitere Forschung vorlegt. Dabei kommt erschwerend hinzu, daß für Fontanes Biographie eine weitgehend erschlossene Quellenbasis existiert, während für das Leben und Werk Wilhelm Wolfsohns nur mehr oder weniger lückenhafte Kenntnisse zur Verfügung stehen, bedingt auch durch die noch immer schwer zugänglichen Quellen in osteuropäischen Archiven.

Der Briefwechsel Theodor Fontanes mit Wilhelm Wolfsohn, der hier erstmals wissenschaftlich auf der Grundlage der handschriftlichen Quellen ediert wird, gilt als wichtige Quelle für die Bewertung von Fontanes politischem, beruflichem und literarischem Entwicklungsprozeß. Über Wilhelm Wolfsohn, einen der bedeutendsten Förderer Fontanes, weiß man vergleichsweise wenig. Er wurde in Odessa als Sohn jüdischer Eltern geboren und kam als Student nach Leipzig. Das Besondere dieser Edition ist die große Aufmerksamkeit, die die Herausgeberinnen seinem Leben und Werk widmeten. Da sich das Grab Wilhelm Wolfsohns auf dem Alten Jüdische Friedhof in Dresden befindet und dessen Urenkel bis zu seinem Tod im Jahr 2002 in Dresden lebte, wird Wolfsohn in öffentlichen Führungen auf dem Alten

Jüdischen Friedhof angemessen gewürdigt Der Band wurde ergänzt durch biographisches Quellenmaterial und Textbeispiele sowie eine ausführliche Bibliographie seiner Werke.

Im Hinblick auf das teilweise lückenhafte Wissen über Wilhelm Wolfsohn, aber auch auf die durch neuere Forschungen erweiterte Kenntnisse, fand im Oktober 2004 im Jüdischen Museum Berlin eine Arbeitstagung statt, an der Slawisten, Spezialisten der deutsch-jüdischen Literatur, der russisch-jüdischen Geschichte und der Fontane-Forschung teilnahmen. So wurde dieser Briefwechsel ergänzt durch die Ergebnisse des intensiven Forschungsdialogs im Kapitel „Reflexionen“, das einen großen, zu weiteren Forschungen anregenden Teil des Bandes ausmacht. Die Herausgeberinnen waren sich sehr wohl bewußt, daß dieses Verfahren lückenhaft sein muß und bei weitem nicht alle Fragen beantwortet werden können, vielmehr soll es als eine Art Materialsammlung und Anstoß zu weiterer Forschung verstanden werden. Die Tagungsberichte sind durchaus eine große Bereicherung dieses Briefwechsels, setzen aber, bedingt durch die Beiträge von anerkannten Fachwissenschaftlern, gründliche Fachkenntnisse, auf jeden Fall aber die Bereitschaft der umfassenden Information zu den teilweise sehr speziellen Themen voraus.

So schreibt Verena Dohrn in ihrem Beitrag „`Freund in Odessa` - Das Dilemma des russischen Maskil Wilhelm Wolfsohn“ – über Wolfsohns Problem, zwischen die Kulturen zu geraten, und zwar nicht nur zwischen die deutsche und russische, sondern auch zwischen die Bahnen, die die Haskala in deutschen Ländern einerseits und im Russischen Reich andererseits nahm, eine Tatsache, die Wilhelm Wolfsohn in Sachsen „zum Fremden, Migranten und Individualisten“ (S. 292) werden ließ.

Es schließt sich ein Beitrag von Alexis Hofmeister zum Thema „Der Schulbesuch Wilhelm Wolfsohns im Odessa der 1830er Jahre“ an. Ausgehend von der Tatsache, daß Wilhelm Wolfsohn nur einem kleinen Kreis literaturhistorisch Interessierter bekannt ist, wird in diesem Beitrag der Versuch unternommen, die frühe soziale Umwelt des jungen Dichters zu rekonstruieren. Das ist ein sehr interessanter Versuch, da hier auch die historische, wirtschaftliche und soziale Situation Odessas im 19. Jahrhundert beleuchtet wird, gleichzeitig aber auch der Charakter der jüdischen Siedlung in Odessa.

Der Tagungsbeitrag von Ingolf Schwan beschäftigt sich mit dem Thema „Wilhelm Wolfsohn als Student in Leipzig. Zwischen Handelsstadt und `Herwegh-Klub`“. Schwan beschreibt Wolfsohns Wechsel vom Medizinstudium zum Studium der Philosophie, der klassischen Philologie und der deutschen Literatur bis zur Promotion zum Thema „Die schönwissenschaftliche Literatur der Russen“, einer Hinwendung zu seinen Kindheitswurzeln in Rußland, und den journalistischen und literarischen Versuchen. In diese Zeit fiel auch der Beginn der Freundschaft mit Theodor Fontane. Wolfsohn mußte erkennen, daß er nach den judenfeindlichen Ausschreitungen in Odessa auch in dem `aufgeklärten Deutschland` mit scheinbar mittelalterlicher restriktiver Gesetzgebung für die Juden konfrontiert wurde.

Frank Göpfert beleuchtet „Wilhelm Wolfsohn als Mittler zwischen russischer und deutscher Literatur aus heutiger Sicht“. Göpfert weist auf die Bedeutung Wolfsohns für die Vermittlung russischer Literatur durch dessen Promotion, zahlreiche journalistische Artikel, sein literarisches Schaffen und vor allem durch die

Übersetzungen bedeutender russischer Literatur hin, aber auch auf die Vermittlertätigkeit Wolfsohns bei Reisen nach Rußland, auf denen er Vorträge über deutsche Literatur hielt. Wolfsohns Bemühen um ständigen Kontakt zu russischen Autoren und um die Vermittlung der russischen Literatur wird ausgiebig gewürdigt.

In dem Artikel „Wilhelm Wolfsohn und die *russische Kolonie* in Dresden“ geht Erhard Hexelschneider auf die Rolle der zeitweiligen Ansiedlung von Russen bzw. Russischsprechern in Dresden ein, darunter laut Hexelschneider auch Juden und Vetreter anderer Nationalitäten, die im Russischen Reich lebten. Wolfsohn nutzte offensichtlich jede Gelegenheit, „um seine russische Sprechfertigkeit zu üben und um literarisch-kulturelle Nachrichten aus Rußland zu erfahren“. Erhard Hexelschneider weist aber auch darauf hin, daß zu diesem Thema noch zahlreiche Forschungen möglich und nötig sind, u. a. auch Untersuchungen zur Bedeutung Wolfsohns „Russischer Revue“ im Kontext der deutschen Zeitschriftenliteratur.

Wenn in den vorangegangenen Beiträgen Wilhelm Wolfsohn im Mittelpunkt stand, beschäftigt sich der Beitrag von Hubertus Fischer mit „Theodor Fontane: *Preußen – ein Militär- oder Polizeistaat?* Anmerkungen zu einer postrevolutionären Apologie“. Von November 1849 bis April 1850 schrieb Theodor Fontane dreißig Artikel für die „Dresdner Zeitung“. Einer von diesen mit dem Titel „Preußen – ein Militair- oder Polizeistaat?“ fällt thematisch heraus und blieb auch unveröffentlicht. In der Auseinandersetzung mit diesem Thema schreibt Fontane als Schlußfolgerung: „Wie er sich aber auch gestalten möge, wir wenden uns, in *altpreußischem Stolz*, mit Schmerz und Scham von einer Regierungsform ab, die unsere Armee zu Polizeiknechten degradierend, an die Stelle eines *militairisch organisierten Rechtsstaates, das Schreckensregiment polizeilicher Willkür gesetzt hat.*“ (S. 359)

In einem Brief an Wilhelm Wolfsohn vom 11. Dezember 1849 zeigt Fontane durchaus Verständnis für die Rückweisung dieses Artikels durch die *Dresdner Zeitung*, aber auch seine tiefe Verletztheit. Der Autor setzt sich mit den historischen Tatsachen – u. a. dem Scheitern des Maiaufstandes 1849 in Dresden und der Rolle Preußens, aber auch den Folgen des Siebenjährigen Krieges – auseinander.

So resümiert Hubertus Fischer u. a.: „Es war von Anfang an eine schiefe Schlachtordnung, wenn Fontane den ‚Polizeistaat‘ im Namen des ‚Militärstaats‘ glaubte angreifen zu müssen, und stellte für sich genommen eine glänzende Rechtfertigung des letzteren dar.“ (S. 168) Aus der revolutionären Begeisterung Fontanes wird wiedererwachter altpreußischer Stolz, es tritt an die Stelle des revolutionären Elans der Märzstürme die Verklärung des Bildes vom alten Preußen als einem Staatswesen, das sich durch Größe, Begeisterung und Tatkraft auszeichnet.

Gabriele Radeckes Untersuchung behandelt „Theodor Fontanes literarische Briefgespräche mit Wilhelm Wolfsohn und Bernhard von Lepel“. Obwohl Wolfsohn in den Briefen an Lepel kaum erwähnt wird und keine Zeugnisse vorliegen, die eine nähere Beziehung zwischen Wolfsohn und Lepel belegen, verbindet ein wichtiges Thema beide Briefwechsel – Fontanes fortwährendes Ringen um seinen Platz in der literarischen Szene seiner Zeit, um seine Existenz als freier Schriftsteller, wobei Fontane nur zu gern die Hilfsbereitschaft beider Freunde in Anspruch genommen hat. So stellt Gabriele Radecke fest: „Fontanes

Briefwechsel mit Wolfsohn und Lepel bilden zusammengenommen die wichtigsten Grundlagen für die Kenntnis des jungen Fontane und führen den Beginn von Fontanes Karriere als Schriftsteller vor.“ (S. 384)

Die letzten beiden Beiträge widmen sich wieder mehr dem Wirken Wilhelm Wolfsohns. Itta Shedletzky's Thema lautet: „Des Juden Waffe“. Wilhelm Wolfsohns literarisches Werk im Kontext der deutsch-jüdischen Literatur des 19. Jahrhunderts.“ Wolfsohns Ankunft 1837 in Leipzig fällt mit dem Erscheinen der „Geschichte der deutsch-jüdischen Literatur und Presse“ zusammen. Der erste Teil des Beitrages setzt sich mit Wolfsohns literarischem und journalistischem Schaffen u. a. für die *Allgemeine Zeitung des Judenthums*, aber auch mit der Würdigung der Arbeiten des Schriftstellers auseinander. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Thema: „Ein deutscher Schriftsteller jüdischen Glaubens“. Ludwig Geiger und der Ort Wilhelm Wolfsohns in der deutsch-jüdischen Literatur.“ Mit diesem Aufsatz über Wilhelm Wolfsohn im *Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur* von 1912 erfolgte die grundlegende Einordnung Wolfsohns in die deutsch-jüdische Literaturgeschichte. Geiger beschreibt den persönlichen und beruflichen Lebensweg Wilhelm Wolfsohns und widmet sich im weiteren dem lyrischen Werk, dem Almanach *Jeschurun*, hier vor allem der Erzählung *Das Opfer*, und in einem vierten Teil den Dramen. Interessant ist zudem der Abschluß des Beitrages – der „Epilog: Die Figur des Alonzo Gieshübler – eine späte Hommage Fontanes an Wolfsohn“ – in dem Itta Shedletzky auf die Ähnlichkeit des Apothekers Gieshübler und Wolfsohn in Fontanes Roman *Effi Briest* und die äußerst positive Erwähnung Wolfsohns in Fontanes Erinnerungen *Von Zwanzig bis Dreißig* hinweist.

Hans Otto Horch schließlich beschäftigt sich mit dem Thema: „Freiheit, Toleranz, Aufklärung, Weisheit“ - und das Gespenst des modernen „Kannibalismus“. Berthold Auerbach und Wilhelm Wolfsohn im deutsch-russisch-jüdischen Briefgespräch.“ Wilhelm Wolfsohn hat mit zahlreichen Freunden und Zeitgenossen einen umfangreichen Briefwechsel geführt. Die beiden größten überlieferten sind die mit Theodor Fontane und Berthold Auerbach. Über die Freundschaft mit Fontane wurde schon gesprochen, Horch widmet sich dem umfangreichen Briefwechsel zwischen Wolfsohn und Auerbach, der als Teil des Auerbach-Nachlasses seit 1902 im Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar aufbewahrt wird. Der Briefwechsel, von Horch in seinen unterschiedlichsten Facetten beleuchtet, spiegelt auch die Tragik zweier deutsch-jüdischer Schriftsteller im 19. Jahrhundert wider.

Ein umfangreicher Anhang schließt die ausgezeichnete erweiterte Neuauflage des Briefwechsels zwischen Wilhelm Wolfsohn und Theodor Fontane ab. So finden sich hier in zeitlicher Gegenüberstellung die beiden Lebensläufe, die Bibliographie der Werke Wilhelm Wolfsohns und ein umfangreiches Literatur- und Namensregister.

Zur Autorin:

Lenka-Maria Lange, geb. 1944, Germanistin, Dresden